

Kurz und polemisch schreibt die „Reformierte Kirchenzeitung“ (1. 11. 58), sie erkenne zwar, daß unsere Generation in Pius XII. eine bedeutende Persönlichkeit und einen Menschen verloren hat, der trotz seiner Bindungen sich frei wußte, Brücken zu bauen, Notleidenden und Unterdrückten zu helfen und dem Frieden zu dienen. Er habe aber „trotz der Christen in anderen Kirchen, um die er wußte, den Mut gehabt, ein neues marianisches Zeitalter der römischen Kirche heraufzuführen und damit zugleich viele Brücken abzubrechen“. Ehrfurcht und Achtung dürften nicht übersehen, „daß in der Gestalt Pius' XII. der priesterliche Papst und die zum Himmel erhöhte Jungfrau zwischen Christus und seiner Gemeinde stand“. Auf dieser Generallinie liegt auch die sehr ausführliche Würdigung seines Pontifikats im „Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts“ des Evangelischen Bundes (Jhg. 9, Nr. 5, September/Okttober 1958, S. 91—94). Man könne von einer Tragik sprechen: „Dieser Papst, der so viele menschliche Brücken gebaut hat wie kaum je einer, hat sie aber doch durch seine intransigente Haltung wieder eingerissen.“

Also doch das Amt des Papstes

Ein pointiertes Nein spricht letztlich auch die Zeitschrift für Männerarbeit der EKD, „Kirche und Mann“ (November 1958), in einem Leitartikel. Allerdings wird zunächst das Neue in der Wertschätzung Pius' XII. durch die vielen Staatsmänner und sogar durch ergriffene Worte evangelischer Kirchenführer aufmerksam bedacht: „Uns ist nicht bekannt, ob schon früher einmal aus Anlaß des Abrufs eines Papstes in die Ewigkeit evangelische Bischofsworte gesprochen worden sind. Die Tatsache, daß es diesmal geschehen ist, bringt — abgesehen von der besonderen Persönlichkeit gerade dieses Papstes — jedenfalls auch zum Ausdruck, daß zwischen den Konfessionen heute eine andere Lage besteht, zumindest als zur Zeit der Reformation. Wir sind nicht mehr imstande, Luther nachzusprechen, das Papsttum sei der Antichrist — nicht zuletzt dank einer Persönlichkeit wie die Pius' XII.“

Eindrucksvoll ist auch die Abwehr des oben mehrfach gehörten Urteils, Pius XII. habe weit über die Grenzen

seiner Kirche hinausgewirkt: „Was Pius XII. war, war er als Papst. Es ist nicht zu bestreiten, daß er sein Amt bis in die fernsten Winkel der Erde zum Strahlen gebracht hat. Es ist kurzschlüssig geredet, wenn man sagt, Papst Pius XII. habe ‚über die Grenzen‘ der römischen Kirche hinaus gewirkt; denn man mißdeutet dabei das Selbstverständnis der römischen Kirche. Sie versteht sich als die Kirche schlechthin und ihren Papst als das irdische Haupt dieser einen, die Erde umspannenden Kirche. Der Papst kann gar nicht über Grenzen hinauswirken, weil seine Kirche keine Grenzen kennt. Es gibt ihr gegenüber nur Menschen, Gruppen und Kirchen, die diesen Anspruch — er bezieht alle auch nur denkbaren Probleme in sich ein! — nicht anerkennen.“ Zu diesen gehörten auch die Evangelischen, denen die Verneinung des Papsttums mehr sei als nur ein äußeres Merkmal, weil Christus allein der Herr der Kirche sei.

Aber es könne nicht allein bei der Absage bleiben, denn „wir haben neu erkannt, daß Konfessionsgrenzen nicht endgültig sind, und es gibt darüber hinaus Menschen unter uns, die dankbar bezeugen, daß sie aus dem Munde Pius' XII. die Stimme des Guten Hirten gehört haben“. Aber es sei leider auch gewiß, „daß dieser Mund durch das Mariendogma Irrlehre verkündet hat in einer die Ehre unseres Herrn ernstlich antastenden Weise . . . Dadurch wird unsere Stellung in dem Augenblick ehrlicher Mittrauer um den Tod eines so großen Mannes so zwiespältig.“ Als besondere Belastung für die Evangelischen wird die Anordnung staatlicher Trauer in der Bundesrepublik für den Verstorbenen empfunden. „Wir wollen damit nicht das Andenken des Toten schmälern. Und wir meinen auch, daß es nicht so bleiben wird, wie es jetzt zwischen den beiden Konfessionen steht . . . Wir sind ja alle unterwegs zu der einen Herde unter dem einen Hirten Jesus Christus . . .“

Mit diesen mannigfachen Stimmen, das muß doch wohl noch ausdrücklich gesagt werden, kann und soll man keine Propaganda für die Katholische Kirche machen. Wir haben aber viel daraus zu lernen. Die Gestalt Pius' XII. hält unser Gewissen wach, denn er macht es uns schwer, in einen weniger welthaften, weniger wachsamem und weniger katholischen Katholizismus zurückzufallen.

Aus der totalitären Welt

Die antireligiöse Propaganda und Verlagstätigkeit in der Sowjetunion

Nachdem die antireligiöse Propaganda durch Erlaß des Zentralkomitees der KPSU vom November 1954 auf die rein ideologische Argumentation verwiesen wurde, legt sich die oberste Sowjetführung und die zentrale Sowjetpresse auf diesem Sektor des ideologischen Kampfes starke Zurückhaltung auf.

Ein Leitartikel der Pravda vom 21. 8. 58, der Umfang und Niveau der Lektions- (Vortrags-) Propaganda behandelte, erwähnte ihre antireligiöse Ausrichtung nur mit dem kurzen Hinweis darauf, daß in letzter Zeit der atheistischen Propaganda große Aufmerksamkeit in der Ukraine geschenkt wird. Nach marxistisch-leninistischer Auffassung ist freilich im Grunde genommen alles anti-

religiös, was dieser Propaganda zur Aufgabe gemacht wird: die Erziehung der Massen im Geiste hoher ideeller Prinzipienhaftigkeit, des sozialistischen Patriotismus und Internationalismus und vor allem die Mithilfe bei der Beseitigung der Überbleibsel der alten Zeit im menschlichen Bewußtsein. Auch die Propaganda wissenschaftlich-technischer und naturwissenschaftlicher Kenntnisse, die der Leitartikel als zu schwach bezeichnet, ist in der Sowjetunion notwendig antireligiös oder sollte es zumindest nach parteiamtlicher Auffassung sein. Doch der Artikel in der Pravda sagt es nicht ausdrücklich.

Am 23. 9. 58 brachte die Pravda einen Artikel des Agitprop-Chefs des Zentralkomitees der Partei, Iljitschow, zur Frage einer Verstärkung der ideologisch-erzieherischen Rolle der von der Partei betriebenen Aufklärungsarbeit. Unter den Antworten auf die Frage, worauf bei der Ausarbeitung und Durchführung des neuen Unter-

richtsjahres besonders zu achten sei, steht kein Wort über antireligiöse oder „wissenschaftlich-atheistische“ Propaganda. Auch in den umfangreichen Thesen Chruschtschows zum Rechenschaftsbericht vor dem bevorstehenden 21. Parteikongreß, die neun Seiten der *Isvestija* vom 14. 11. 1958 füllen, findet sich kein spezifisch antireligiöser Satz. Unter dem Abschnitt „Fragen der kommunistischen Erziehung, Volksbildung, wissenschaftliche und kulturelle Entwicklung“ wird ganz allgemein gefordert, daß die Erziehung der Jugend im Geiste des Kommunismus zur Überwindung der Überbleibsel des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen, im unversöhnlichen Kampf gegen die feindliche bourgeoise Ideologie durchzuführen sei.

Wenig Aggressivität in der Komsomol-Führung

Für die Generallinie der ideologischen Arbeit sind die Konferenzen der oberen Komsomol-Führung stets ein wichtiges Barometer. Hier fiel auf, daß der Rechenschaftsbericht A. N. Schelepins (Sekretär des Zentralkomitees des Komsomol) auf dem 13. Komsomol-Kongreß im April vorigen Jahres nur mit wenigen Worten, recht schablonenhaft und oberflächlich auf die antireligiöse Arbeit zu sprechen kam. In der ganze vier Seiten der „Komsomolskaja Pravda“ vom 16. 4. 58 füllenden Rede Schelepins heißt es unter „Verbesserung der ideologisch-erzieherischen Arbeit im Komsomol“ nur: Wegen des allbekanntesten Schadens, den die Religion auf die kommunistische Erziehung der Jugend ausübe, müßten die Komsomol-Organisationen mit allen Mitteln wissenschaftlich-atheistische Propaganda betreiben. Ohne die Gefühle der Gläubigen zu verletzen, müsse man mit überzeugender Argumentation den jungen Menschen, die unter den Einfluß der Kirche geraten sind, helfen, sich von ihren Verirrungen zu befreien. Zur Verstärkung der atheistischen Propaganda seien mehr Vorträge über die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik, individuelle Gespräche, Frage- und Antwort-Abende, antireligiöse Ausstellungen usw. zu organisieren. Chruschtschow, der ohnehin ideologisch nicht viel zu bieten hat, befaßte sich in seiner Rede überhaupt nicht mit dem Problem der antireligiösen Propaganda (*Komsomolskaja Pravda*, 19. 4. 1958).

Auch die wenigen Andeutungen Schelepins wurden nicht in die Resolutionen des 13. Komsomol-Kongresses übernommen. Natürlich gilt auch hier, daß die ständig herausgestrichene Position des Marxismus-Leninismus das antireligiöse Moment mit enthält. In dem Abschnitt „Ideologisch-erzieherische Arbeit des Komsomol“ hieß es lediglich: In Befolgung der vom 20. Partei-Kongreß ausgegebenen Richtlinien beseitigten die Komsomol-Organisationen den Formalismus, Dogmatismus und Bürokratismus in der ideologisch-erzieherischen Arbeit und brachten diese in einen engeren Zusammenhang mit den von der Praxis gestellten Aufgaben. In der Propaganda und Agitation sei jedoch noch zu wenig Angriffsgeist und Kampfeslust zu verspüren, besonders in der Bekämpfung der Überbleibsel des Kapitalismus, der feindlichen bourgeoisen Ideologie und Moral. Die hierzu genannten Beispiele gelten denjenigen Erscheinungen unter der sowjetischen Jugend, die man im Westen als Halbstarke-Unwesen bezeichnet; sie bereiten den Sowjetführern sicherlich nicht mehr Kopfzerbrechen als die religiöse Beeinflussung der Jugend, über deren Bekämpfung aber kein Wort in den Resolutionen enthalten ist.

Auch die Thesen des Zentralkomitees des Komsomol zum vierzigjährigen Bestehen des Komsomol enthalten nichts vom militanten Gottlosetum früherer Jahre. In dem zwei Seiten der *Komsomolskaja Pravda* vom 9. 10. 58 füllenden Wortschwall wird die antireligiöse Arbeit nur ein einziges Mal direkt genannt: „In unserer Zeit, da die Ideen des Kommunismus . . . zur machtvollen schöpferischen Kraft geworden sind, die die zeitgenössische Gesellschaft zu wandeln im Begriff ist, stellt sich der Jugend die besonders wichtige Aufgabe, die erhaltenen Kenntnisse in der Praxis schöpferisch anzuwenden und unentwegt um die Ausgestaltung der wissenschaftlichen, atheistischen Weltanschauung bemüht zu sein.“

Unveränderte Parteilinie

Die an oberster Stelle geübte Zurückhaltung besagt jedoch nicht, daß die antireligiöse und antikirchliche Generallinie der Partei aufgegeben ist. Im Gegenteil, in den ideologischen Gremien wird intensiv an ihrer Ausgestaltung gearbeitet. Die schärfsten Stimmen gegen Religion und Kirche kommen heute aus den Kreisen der Akademie der Wissenschaften und der Gesellschaft zur Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse. Seit 1956 gibt es im Philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften eine besondere Abteilung für Atheismus (*Voprosy filosofii* 1956 Nr. 4, S. 238). Bedeutsam war ein Referat des Parteiphilosophen Mitin auf einer Sitzung der gesellschaftswissenschaftlichen Sektion der Akademie, die dem Kampf gegen den „zeitgenössischen Revisionismus“ gewidmet war (*Pravda* 4. 7. 58). Mitin brachte die unliebsamen Erscheinungen unter der Jugend, das Faulenzertum, den Nationalismus, schließlich auch die „religiösen Überbleibsel“ mit dem innersowjetischen „Revisionismus“ in Zusammenhang und sagte zum religiösen Problem: „Unter dem siegreichen Sozialismus und im Hinblick auf die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften hat sich bei uns eine gewaltige Abkehr der Volksmassen von der Religion vollzogen. Doch immer noch befinden sich nicht wenige Menschen in den Fängen religiöser Überbleibsel. Gleichzeitig ist eine starke Aktivität der Kirchenleute zu beobachten. Wichtigste Aufgabe an der ideologischen Front ist daher auf unserem Weg zum Kommunismus die Reinigung des Bewußtseins der Menschen von den Überresten der Vergangenheit, besonders vom religiösen Aberglauben.“

Schwerpunkte der antireligiösen Propaganda

Das Schwergewicht der antireligiösen Arbeit liegt heute in einer beträchtlich ansteigenden atheistischen Buchproduktion, die wesentlich von der Akademie der Wissenschaften und von der Gesellschaft zur Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse gesteuert wird (daß die eigentliche Leitung letzten Endes bei der Partei liegt, ist keine Frage), und ferner allem Anschein nach in der Provinzpresse, überhaupt in der Lenkung der örtlichen Verhältnisse, die der Beobachtung durch das Ausland weitgehend entzogen sind. Nicht umsonst befaßte sich Anfang vorigen Jahres das ideologische Führungsorgan der Partei ausführlich mit der „wissenschaftlich-atheistischen Propaganda auf den Seiten der örtlichen Partei-Zeitschriften“ (*Kommunist* 1958 Nr. 12, S. 92 bis 99). Das Blatt der Komsomol-Jugend der Estnischen Sowjetrepublik schrieb am 15. 6. 58: „Unsere Tatkraft,

unsere Beharrlichkeit muß hundertmal stärker sein als die der Kirchenleute. Wir militanten Atheisten wissen, daß wir stark sind, weil wir für die rechte Sache streiten gegen jegliche Religion. Die Geschichte wird uns dafür danken, daß wir unsere atheistische Überzeugung auch denen einimpfen wollen, die nach wie vor von ihrem religiösen Glauben dumm gemacht werden und auf Grund ihrer Unzulänglichkeit und Unverantwortlichkeit sich naiv vom Jenseits Wunder erhoffen. Als Herren der Erde und Schöpfer der Geschichte dürfen wir unsere Überzeugungen nicht verleugnen, denn unser Glaube ist der Glaube an den Kommunismus, der in seiner Wahrhaftigkeit der einzig richtige Glaube in der Welt ist“ (nach Ök PD 1958 Nr. 29, S. 3).

Auch das Armee-Blatt „Roter Stern“ befließigt sich in steigendem Maße einer antireligiösen Propaganda. Aus verschiedenen Heeresseinheiten wurde gemeldet, daß immer noch Soldaten mit Gebetbüchern und Kreuzen anzutreffen sind, daß keinerlei Nachfrage nach antireligiöser Literatur in den Büchereien der Truppenteile bestehe, daß es an energischen Gegenmaßnahmen fehle. Aus verschiedenen Artikeln ergibt sich, daß die Religion besonders in der Republik Moldau, in der westlichen Ukraine und in den baltischen Gebieten lebendig ist (Nouvelles du Monde Orthodoxe 1958 Nr. 34/35).

Die atheistische Buchproduktion

Sehr aufschlußreich sind die Vorankündigungen der verschiedenen Verlage zur antireligiösen Literatur 1958/59. Auf diesem Gebiet tut sich mehr und mehr der Verlag „Sovetskaja Rossija“ hervor, der mit der Herausgabe von atheistischen Broschürenserien die Arbeit des ehemaligen Staatsverlags für Kultur und Aufklärung (Goskultprosvetisdat) fortsetzt.

In einem Sammelband „Russische Schriftsteller über die Religion“ sollen atheistische Erzählungen, Dichtungen und Auszüge aus Novellen, publizistische Schriften russischer Denker und Schriftsteller vereint werden, mit denen die antireligiöse Propaganda schon immer ihr Geschäft zu beleben suchte. Ferner steht bevor eine Neuauflage des Buches des ehemaligen Führers des Gottlosenverbandes, Jaroslavskij, „Wie die Götter und Göttinnen geboren werden, leben und sterben“, das bereits in den Sammelband mit Werken Jaroslavskijs „Über die Religion“ (1957, erneut 1958) aufgenommen wurde. Diese Schrift stellt den Versuch einer vergleichenden Geschichte der Religionen dar und soll vor allem zeigen, daß die christlichen „Legenden und Wunder“ bereits in den ägyptischen, assyrisch-babylonischen und anderen Religionen zu finden sind. Der Leser soll einsehen, daß alle Götter von Menschen geschaffen sind und daß mit der Veränderung der menschlichen Lebensbedingungen auch die religiösen Vorstellungen absterben.

„Sovetskaja Rossija“ bringt ferner einen Sammelband „Gedanken über die Religion“, ediert vom Philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften. Die Themen sind: Gegensatz zwischen Wissenschaft und Religion, aufgezeigt an Hand der Ergebnisse der Natur- und Gesellschaftswissenschaften; der Klassencharakter der Religion in der Ausbeutergesellschaft; Wege zur Überwindung der religiösen Überbleibsel im menschlichen Bewußtsein. Dem Versuch einer Abkehrung der Frau von der Religion dient das Buch „Die Frau und die Religion“, worin der sowjetischen Frau der Schrecken des „schweren,

freudelosen Lebens der Frau im zaristischen Rußland“ unter der Herrschaft des mit dem Manne verbündeten Popen vor Augen geführt wird. „Ein großer Schritt der Menschheit“ will die kosmischen Flügel für die atheistische Erziehung ausnutzen. Die „ungeheure Bedeutung des Startes künstlicher Erdsatelliten für die Konsolidierung der materialistischen Weltanschauung“ ist die unverhohlene Tendenz des Buches. Aus der Vorankündigung des Buches „Prophezeiung vom Letzten Gericht“ erfährt man, daß die Gläubigen in der Sowjetunion unablässig von der Vorbereitung der Seele, ihrer Rettung im Hinblick auf das Weltende sprechen. Dies tun sie nach bolschewistischer Ansicht „in der Angst vor der Zukunft“, welche eine der wichtigsten Wurzeln der Religion sei. „Indem die Religionsanhänger die Gläubigen mit der Möglichkeit eines neuen Weltkrieges schrecken, rufen sie zur Rettung der Seele anstatt zum Kampf für den Frieden auf.“ Die genannte Broschüre diene der Entlarvung des reaktionären Wesens solchen Verhaltens. Die Titel zahlreicher anderer Broschüren verraten ihre teilweise schon oben genannte Tendenz: „Wie der Mensch Gott schuf“; „Die Wunder der Religion und die Macht der Wissenschaft“; „Die evangelischen Erzählungen und ihr Sinn“; „Wie die Religion entstand“; „Der Mythos von der Seele“ (teilweise Neuauflagen).

Auch der Militärverlag bereitet eine Serie von Büchern und Broschüren über atheistische Fragen vor. Hier steht die naturwissenschaftliche Argumentation eindeutig im Vordergrund („Der Ursprung der Himmelskörper“; „Aus der Vergangenheit der Erde“; „Wissenschaft und Religion über die Natur“; „Wissenschaftliche Voraussagen und religiöse Vorurteile“; „Entstehung der Religion und des Glaubens an Gott“; „Darwinismus und Religion“).

Der Staatsverlag für politische Literatur (Gospolitizdat), der 1957 nur drei atheistische Titel aufzuweisen hatte, brachte 1958 dreizehn heraus. Für 1959 sieht das Programm bereits zwanzig Titel von Büchern und Broschürenreihen atheistischen Inhalts vor. Die Redaktion macht es sich dabei zur Aufgabe, auch das Interesse der Gläubigen anzusprechen, besonders mit der Serie „Über die religiösen Feiertage und Bräuche“, deren Sinn sich nicht durch irgendwelche „heilige“ Schriften, sondern durch die Wissenschaft und gesellschaftliche Praxis erschließe. Mit Spannung darf der Sammelband „Die KPSU und die Sowjetregierung über die Religion und die wissenschaftlich-atheistische Propaganda“ erwartet werden, da diese Fragen bisher nur äußerst selten und zurückhaltend in der Öffentlichkeit erörtert wurden. Es bleibt abzuwarten, inwieweit dieses Buch über das historische Material der Revolutionszeit hinaus auf die heutige Lage eingeht. Eine Neuauflage des „Vademecum des Atheisten“ soll folgende Abteilungen enthalten: Entstehung und Klassencharakter der Religion; Die religiösen Hauptrichtungen; Kann man den „heiligen“ Büchern Glauben schenken?; Die religiösen Feiertage und Gebräuche; „Wunder“ ohne Wunder; Wissenschaft und Religion; Kirche und Staat; Verhältnis der KP und der Sowjetregierung zur Religion; Religiöse und kommunistische Moral; Formen und Methoden der atheistischen Propaganda; Kurzes Wörterbuch des Atheisten. Die konventionelle materialistische Anschauung dokumentiert sich erneut in der Herausgabe eines großen Sammelbandes der Werke französischer Aufklärer des 18. Jahrhunderts über die Religion. Hol-

bachs „Taschen-Theologie“ erscheint in besonderer Ausgabe.

Zwei vom Staatsverlag für politische Literatur vorbereitete Bücher werden zweifellos besonderes Interesse erregen. Ein Sammelband atheistischer Artikel und Reden des ersten Volksbildungskommissars Lunatscharskij enthält seine Diskussionsreden, die er in den zwanziger Jahren im öffentlichen Streitgespräch mit dem berühmten Metropoliten Vvedenskij der schismatischen „Erneuerer“-Kirche hielt. Damals war neben der antireligiösen noch die religiöse Propaganda gesetzlich geschützt, und religiöse Diskussionen konnten auch von kirchlicher Seite aus öffentlich geführt werden. Es ist ein gewisses Verdienst der seither verschwundenen „Lebenden“ und „Erneuerer“-Kirche, daß ihre Anhänger häufig in öffentlicher missionarischer Tätigkeit gegen den um sich greifenden Unglauben auftraten. Dabei fanden sie jedoch auf die Dauer wenig Anklang, weil sich das Volk wegen ihrer betont linkspolitischen, positiven Einstellung zur Sowjetmacht von ihnen abwandte. Zudem hatte ihre Apologetik mehr religions-philosophischen als kirchlichen Charakter. Immerhin waren die Dispute zwischen Lunatscharskij und Vvedenskij ein großes Ereignis. 1926 gab der Staatsverlag in Leningrad unter dem Titel „Christentum und Kommunismus“ diese Streitgespräche heraus. Das Buch vermerkte bereits nach der ersten Replik Vvedenskij's „lang anhaltenden Beifall“. Vvedenskij zeichnete im Gegensatz zum Kollektivismus des Sozialismus das Bild Christi, der gekommen sei, den einzelnen Menschen zu suchen und zu erretten, und unterstrich besonders den Gottglauben anerkannter Gelehrter und Wissenschaftler. Seine Beweisführung hob sich gegenüber dem primitiven Animismus Lunatscharskij's vorteilhaft ab. Die Argumente Vvedenskij's wird aber der heutige Sowjetleser nicht mehr zur Kenntnis nehmen können; das in der Serie „Populäre Bibliothek des Atheismus“ erscheinende Buch enthält nur Lunatscharskij's Reden. Ebenfalls im Erscheinen begriffen ist ein Sammelband von verschiedenen Autoren, die den religiösen Glauben abgelegt haben („Warum wir mit der Religion gebrochen haben“). Seit dem Versuchsballon mit der Broschüre eines ehemaligen Kandidaten der Theologie, der seine geistliche Ausbildung nach dem zweiten Weltkrieg in den wiedererstandenen Geistlichen Schulen erhalten hatte (Evgraf Dulman, „Warum ich den Glauben an Gott aufgab“, Moskau 1957), ist dies die erste Zusammenfassung ähnlicher Erzählungen und Berichte, die in den Jahren 1957—1958 in den Rayon-, Stadt-, Gebiets- und Republikzeitungen der Russischen Republik, der Ukraine, Weißrußlands, Kasachstans, Moldaviens und Lettlands erschienen sind. „Unter den Autoren“, sagt die Vorankündigung, „sind alte und junge Menschen, ehemalige Geistliche und einfache Gläubige. Auf verschiedenen Wegen kamen die Autoren zum Atheismus, aber alle Materialien des Sammelbands liest man mit großem Interesse. Das Buch erregt die Aufmerksamkeit der Gläubigen und der Nichtgläubigen.“

Neuauflagen Jaroslavskij's

Das Wiederauftauchen der Werke Jaroslavskij's, des Leiters des zu Beginn des Krieges aufgelösten Gottlosen-Verbandes, verdient besondere Beachtung. Wenn seine primitiven Schriften jetzt wieder aus der bolschewistischen Mottenkiste geholt werden, zeigt das die fort-

dauernde Eintönigkeit und Unoriginalität der antireligiösen Propaganda. Gleichzeitig kündigt sich damit aber die Entschlossenheit der Bolschewisten an, die berühmte Tradition der mit dem Kriege unterbrochenen antireligiösen Propaganda — wenigstens rein ideologisch — wieder aufzunehmen. Für die Durchführung dieser Propaganda, die das russische Volk Blut und Tränen gekostet hat, zeichnete vor allem Jaroslavskij verantwortlich. Sein Buch „Die Bibel für Gläubige und Nichtgläubige“ erreichte von 1922 bis 1938 zehn Auflagen in russischer Sprache. Nach zwei Jahrzehnten erschien es erstmalig wieder in neuer Auflage, herausgegeben 1957 in ukrainischer Sprache vom Staatsverlag für politische Literatur in Kiew; die neue russische Ausgabe folgte 1958.

Wie unpopulär E. M. Jaroslavskij's (eigentlicher Name Hubelmann; gestorben 4. 12. 43) Religionsbekämpfung war, zeigt indirekt ein Artikel der Pravda vom 20. 2. 58 anlässlich seines 80. Geburtstages. Hier steht über seine Tätigkeit als Leiter des Gottlosen-Verbandes kein einziges Wort! Schüchtern wird nur erwähnt, daß dieser „feurige Propagandist der Ideen des Kommunismus“ und „Mensch eines weiten Herzens, persönlichen Zaubers und erstaunlicher Arbeitsfreudigkeit“ der Propaganda materialistischer Kenntnisse große Aufmerksamkeit widmete. Der Name Jaroslavskij's war so eindeutig mit seiner antireligiösen Tätigkeit verknüpft, daß die Unterlassung ihrer Erwähnung einer Geschichtsklitterung gleichkommt. Wie die Bolschewisten zwischen der Rücksicht auf das Volksempfinden und dem dringenden Bedürfnis nach Aufwärmung der antireligiösen Kampagne zu lavieren suchen, zeigt die interessante Einführung zu dem im Staatsverlag für politische Literatur erschienenen Sammelband mit Werken Jaroslavskij's „Über die Religion“. Es erwies sich hier als notwendig, den heutigen Leser darauf aufmerksam zu machen, daß die Ausfälle Jaroslavskij's gegen die religiösen Gemeinschaften in den ersten Jahren der Sowjetherrschaft heute nur noch „historische Bedeutung“ hätten, während allerdings seine prinzipiellen Ansichten nach wie vor gültig seien. Hierbei wird auf den ZK-Erlaß vom November 1954 verwiesen, welcher den Geistlichen bescheinigte, daß sie im Gegensatz zur früheren, konterrevolutionären Haltung nunmehr loyale Staatsbürger seien, woraus sich der antireligiöse Kampf als ein reiner Ideenkampf für die wissenschaftliche Weltanschauung ergäbe.

Die Forderung der Partei

Seit dem ZK-Erlaß von 1954 „Über die Fehler bei der Durchführung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda“ war ein ständiges Absinken der antireligiösen Verlagstätigkeit zu verzeichnen. 1955 erschienen 187 atheistische Bücher und Broschüren, 1956: 145, 1957: 102. Im Jahre 1957 sank die Zahl der von der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher und politischer Kenntnisse im Verlag „Snanije“ (= Wissen) herausgegebenen Broschüren mit Vorträgen über atheistische Themen im Vergleich mit 1955 (17) um das Vierfache (auf 4), und die großen Verlage, wie Gospolidstat, Akademie-Verlag usw., brachten nur 2—4 populäre atheistische Broschüren auf den Markt. In einigen Republiken (Weißrußland, Moldau) erschien 1957 nicht ein einziges atheistisches Buch. Die Spitze hielten die Russische Republik mit 36 atheistischen Büchern und Broschüren, die Ukraine (33) und Lettland (8).

In dieser Situation forderte die Partei im Mai vergangenen Jahres energische Maßnahmen zu einer Verstärkung der wissenschaftlich-atheistischen Verlagstätigkeit, da „die Überwindung der religiösen Vorurteile und des religiösen Aberglaubens unabdingbarer Bestandteil der kommunistischen Erziehung der Werktätigen sei“. Die Zeitschrift „Kommunist“ (1958 Nr. 7, S. 126 f.) zeigte sich alarmiert von der Tatsache, daß Titel und Auflagenziffern der antireligiösen Literatur im Vergleich zum Beginn

der dreißiger Jahre bedeutend geringer seien und sogar von Jahr zu Jahr noch abnehmen. Die große Mehrzahl dessen, was erscheint, sei dazu nur für die Propagandisten und Lehrer bestimmt, während es doch darauf ankäme, die Gläubigen unmittelbar anzusprechen. Ein großes Teil dessen, was der „Kommunist“ forderte — auch hinsichtlich der zu behandelnden Themen — ist inzwischen erreicht worden, wie der Überblick über die antireligiöse Buchproduktion 1958-59 zeigt.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

ARNOLD, Franz X. *Der Laie in der Kirche — Bindung und Freiheit*. In: Geist und Leben Jhg. 31 (1958) Heft 6 S. 411 bis 423.

Ein Referat vor der Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Presse in München. Es bemüht sich, über die bekannten Theorien vom mündigen Laien zum Verständnis seiner ebenso sach- wie heilsgebundenen welthaften Tätigkeit vorzudringen im Geist bahnbrechender Arbeiten von A. Auer, Y. Congar OP, F. X. von Hornstein u. a. Es ruft nach einer Theologie der irdischen Wirklichkeiten mit ihren für das Heil relevanten Ordnungen. Der Beitrag korrespondiert nach dem erklärten Programm der Schriftleitung, Laien und Priester einander zuzuführen, mit dem Aufsatz von Doms (s. u.).

ARNOLD, Franz Xaver. *Konfessionspolitik? Die christlichen Kirchen und die Gefahren der Gegenwart*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 13 Heft 9 (November 1958) S. 653—660.

In diesem Rundfunkvortrag (gesendet in der Reihe „Lebendige Wissenschaft“ des Süddeutschen Rundfunks, Stuttgart) skizziert Arnold die Entwicklung von der religiösen Spaltung der Christen in Deutschland zur politischen Frontenbildung, die erst um einen teuren Preis in der NS-Zeit aufgehoben werden und zur ursprünglichen religiösen Fragestellung zurückgeführt werden konnte. Heute sollte jede Form konfessionellen Machtkampfes längst überholt sein — angesichts der Aufgaben, vor denen die beiden großen christlichen Konfessionen in Deutschland stehen. „Jeder Rückfall in konfessionelle Brunnenvergiftung und Rivalität . . . stellt heute die Glaubwürdigkeit beider Konfessionen und die christliche Botschaft insgesamt in Frage.“

BRINKMANN, Bernhard, SJ. *Inspiration und Kanonizität der Heiligen Schrift in ihrem Verhältnis zur Kirche*. In: Scholastik Jhg. 33 (1958) Heft II S. 208—233.

Nach einem Überblick über die derzeitige Diskussion zu der vom Lehramt offengelassenen Frage, ob eine ausdrückliche Offenbarung über die Tatsache der Inspiration des Umfanges der kanonischen Bücher vorliegt oder ob es sich nur um eine einschlußweise geoffenbarte Tatsache handelt, meint der Verfasser abweichend von dem bekannten Lösungsversuch von K. Rahner SJ: Die Schrift ist in dem vorhandenen Umfang nicht konstitutives Element der Kirche. Wohl liegen die Kriterien für die Inspiriertheit einer Schrift durch Offenbarung fest (Apostel und Apostelschüler usw.), aber die Auswahl blieb dem unfehlbaren Lehramt der Kirche überlassen, das u. U. theoretisch einen verlorengegangenen Apostelbrief heute noch in den Kanon aufnehmen könnte, wenn er aufgefunden und als echt erweisbar wäre.

DOMS, Herbert. *Die Frömmigkeit des Weltpriesters*. In: Geist und Leben Jhg. 31 (1958) Heft 6 S. 424—442.

Dieser mutige, auf einem Treffen von Moraltheologen in Würzburg gehaltene Vortrag führt nach einer theologischen Grundlegung im Sinne von *Mediator Dei* zu recht konkreten Folgerungen und scheut sich nicht, u. a. von den Abschirmungen zu sprechen, mit denen sich Priester der Spannung ihrer sakramentalen Existenz entziehen, und von Gefahren ihres Gebetslebens. Dazu gibt er wertvolle Gedanken für die Priestererziehung, wobei auch Gefahren der Konvikterziehung behandelt werden, weil dort junge Theologen unter ständiger Beobachtung der Oberen nicht immer menschlich ausreifen können, so daß Infantilismus und Neurosen zurückbleiben. Der Verfasser warnt vor dem Hang zur Gesetzeserfüllung, die niemals lebendige Christusliebe ersetzen kann.

PEREGO, Angelo, SJ. *A colloquio con Karl Barth*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 109 Bd. 4 Nr. 2600 (18. 10. 1958) S. 182—187.

Die Rezension des Buches von Küng ist im ganzen sehr wohlwollend. Perego bescheinigt Küng, daß er die Lehre der katholischen Kirche richtig dargestellt hat. Die Reserven beziehen sich darauf, ob er die Lehre Karl Barths zutreffend interpretiert habe. Das Einverständnis Barths genügt dem Rezensenten nicht.

SCHEDL, Claus, C.S.S.R. *Bund und Erwählung*. In: Zeitschrift für katholische Theologie Bd. 80 (1958) Heft 4 S. 493 bis 515.

Die außerordentlich wertvollen Durchblicke durch das Mysterium Israels in geschichtstheologischer Schau wurden als Vortrag für die vom Wiener Seelsorgeamt veranstaltete Tagung „Die Begegnung zwischen Judentum und Christentum“ gehalten und erweisen sich als sorgsame exegetische Aufschlüsselung der Heilsgeschichte bis zu Jesus und Paulus, die auch die Auseinandersetzung Jesu mit dem Judentum von manchen Mißverständnissen befreit.

SEMELROTH, Otto, SJ. *Der Priester und Maria*. In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 67 (1958) Heft 6 S. 335—343.

In seinem unermüdeten Eifer, die katholische Marienfrömmigkeit zu justieren, widerlegt der Verfasser die falsche Konzeption der „Virgo sacerdos“ und erklärt, daß Maria zunächst das Urbild der ganzen Kirche ist, im besonderen aber nur der Gemeinde der Laien, während der Priester Christus als Urbild habe, aber ohne das vorausgehende und immer zu erneuernde Ereignis des marianischen Hörens auf die Offenbarung sein Amt kaum fruchtbar versehen könne.

VÖGTLE, Anton. *Grundfragen zweier neuer Jesusbücher*. In: Theologische Revue Jhg. 54 (1958) Nr. 3 Sp. 97—104.

Eine Rezension der Bücher von Günther Bornkamm, „Jesus von Nazareth“ und Eitelbert Stauffer „Jesus, Gestalt und Geschichte“. Sie erkennt ihre Vorzüge, daß sie beide zum Kernproblem, der Deutung des Sendungsbewußtseins Jesu, vordringen, aber Stauffers Konzentration auf die Epiphanieformel „Ich bin es“ sei in dieser Form nicht haltbar, und Bornkamm wird gefragt, ob Jesus auf die Kategorie des Messianischen überhaupt verzichten konnte. Es sei immer eine leidige Sache, wenn man die Hypothese benötigt, daß die Jünger bzw. die Urchristenheit ihren Meister völlig mißverstanden haben.

Philosophie

WENZL, Aloys. *Philosophisches Denken in unserem Jahrhundert*. In: Wissenschaft und Weltbild Jhg. 11 Heft 3 (September 1958) S. 184—193.

Eine Skizzierung der jüngsten Philosophiegeschichte in Deutschland (bis 1936), gekennzeichnet durch Phänomenologie, Existentialismus und kritischen Realismus (als Ausfluß der jüngsten Entwicklung innerhalb der Naturwissenschaften). Drei Aufgaben, die zunächst zu bewältigen sind: 1. Überwindung eines einseitigen und unkritischen Materialismus und Mechanismus. 2. Sachliche Auseinandersetzung mit der besonderen Form des dialektischen Materialismus. 3. Überwindung eines Nihilismus durch Wiederentdeckung des Sinnes für überzeitliche Werte.

Kultur

ARENDT, Hannah, *Kultur und Politik*. In: Merkur Jhg. 12 Heft 12 (Dezember 1958) S. 1122—1145.

Die in Amerika lebende Kulturphilosophin Hannah Arendt nennt als erste Entwicklungsphase in der Vergesellschaftung der Kultur das Bildungsphilistertum (das Kultur für gesellschaftliche Zwecke mißbrauchte), als zweite Phase die Massenkultur (in der Kultur schmackhaft gemacht wird, um wie jedes beliebige Verbrauchsgut konsumiert zu werden). Am griechischen Beispiel geht H. Arendt dem Verhältnis von Kultur und Politik nach. Die Griechen trennten die beiden Bereiche streng. Dem „Herstellen“ (im Sinne des überdauernden Kunstwerks) gegenüber waren sie mißtrauisch; sie fürchteten ein Übergreifen der ihm immanenten Gewalttätigkeit und des Utilitarismus auf den politischen Bereich, der ja in der polis auf der Kunst des überzeugenden Dialogs beruhte. Politik braucht die Kultur als den überdauernden Lebensraum des Menschen. Aber ebenso braucht die Kultur den öffentlichen, durch die Politik gesicherten Raum, um zum Tragen zu kommen. Das Absterben des Politischen ist die Vorbedingung für die Vergesellschaftung der Kultur.